

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1852

3.6.1852 (No. 130)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 3. Juni.

N. 130.

Voranzahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einsendungsgebühr: die gepaltene Peltzelle oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1852.

Die Verträge von 1815.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung unserer Zeit: Mitten unter den Schaugeprängen des Kriegs, die man gleichzeitig in den Hauptstädten des Kontinents gesehen, und mitten unter scheinbar bedrohlichen Allianzen, deren Aeußerungen unter unsern Augen vorgehen, herrscht der unwiderstehliche Zug und Drang nach Erhaltung des Friedens und nach einer Kultur der Friedenswerke, der schon vor dem Gedanken einer Störung zurückbebt. Wir erkennen daraus, daß diesmal der Satz sich nicht bewährt hat: daß man aus der Geschichte Nichts zu lernen pflege.

Wohl hat man die Lehren der Geschichte in der Erinnerung. Braucht man doch nicht einmal weit zurückzugehen, um zu abstrahiren, was heutzutage in erster Linie noth thut. Für die Rücksicht auf die Kriege zwischen Deutschen reichen die Erbfolgekriege des vorigen Jahrhunderts und der siebenjährige Krieg, für die Kriege mit dem Ausland die Revolutions- und Napoleonischen Kriege, für die Bürgerkriege die Revolutionskriege neuesten Datums hin. In jedem Krieg, welche Ausgangs- und Zielpunkte er sich auch setzen möchte, würden Elemente anderer Natur und Art hereinspielen und er würde die Aussicht auf ein Chaos von Ereignissen, auf eine Wirrnis von Zuständen eröffnen, die die Nationen nicht nur, sondern auch die Gesellschaft in ihren Existenzialgründen erschüttern könnte und den endlichen Ausgang allen Zweifeln preisgäbe. Es würden sich voraussichtlich die Kalamitäten aller bisherigen Kriege erneuern, ohne daß irgendwo auf einen sichern Gewinn zu zählen wäre.

Auf Grund dieser Auffassung haben diejenigen Mächte, die einer zweifelhaften Zukunft am wenigsten zusteuern konnten und wollten, nach einer Basis gesucht, auf welcher eine feste Gestaltung der großen politischen und staatlichen Verhältnisse wieder am ersten zu erreichen wäre. Sie gab sich von selbst; es waren die Verträge von 1815. Wie mannichfach auch daran bereits gerüttelt worden, wie wenig sie auch in allen einzelnen Bestimmungen aufrecht erhalten werden konnten, wie sehr man auch in pomphaften Proklamationen ihre Gültigkeit in Zweifel gezogen hatte, sie waren nie außer Wirksamkeit getreten und boten sich in ihren Hauptzügen als die einfachste Rechtsbasis der großen Restauration; sie waren auch darum hierzu geeignet, weil sie am Ende doch eine Art Kodifizierung der nach den gewaltigen Erschütterungen der europäischen Völkersfamilie vorhandenen natürlichen Verhältnisse waren. Die Verträge von 1815 waren bewußt und unbewußt das Normativ, welches sich die neueste Geschichte auf ihrem Gang zur Hand nahm.

Frankreich hatte nach dem Ausbruch der Revolution vom Jahr 1848 die großen Völkerverträge am offensten in Frage gestellt, und England hat ziemlich Dasselbe gethan, zwar nicht in Worten, wohl aber in Handlungen. Und doch auch sie hielten wieder daran fest, wo es ihnen bequem war; Das zeigt sich nirgendwo auffallender als in Schleswig-Holstein, welches offenbar in einem Widerstand scheiterte, der seine Rechtsbegründung in dem durch die Verträge von 1815 garantierten europäischen Gleichgewicht suchte. Es braucht kaum darauf hingewiesen zu werden, wie sich die Kraft dieser Verträge auch in Italien und Deutschland zeigte, wie sie französische Interventionen hemmte, den alten Territorialbestand aufrecht erhielt, den Bundesstag und damit eine Zentralbehörde wieder aufrichtete, welche den demokratischen Geist aus den Einzelverfassungen heraussetzte und den Autoritäten eine Stärke verlieh, wodurch der Revolution auch auf andern Wegen kräftig begegnet werden konnte.

Nachdem der Schlag vom 2. Dez. gefallen und Lord Palmerston von seinem Sig herabgestiegen war, da waren die bisher noch wirksamsten Hindernisse gegen das europäische Völkerrecht beseitigt. Welche Fortschritte man seitdem gemacht hat, das zeigt die fast ganz ins alte normale Gleis zurückgekehrte Haltung der Großmächte zu einander, das zeigt recht auffallend die erneute Garantie, welche Preußen für seine Rechte auf Neuenburg erhielt.

Bei dieser Sachlage scheint kaum der Boden vorhanden zu sein für Eventualitäten, die dem Ganzen Gefahr bringen könnten; auf der wiedergewonnenen völkerrechtlichen und politischen Grundlage werden ohne Zweifel auch Angelegenheiten wie die französische Kaiserfrage und die deutsche Zollfrage ihre friedliche Lösung finden.

Deutschland.

≡ Karlsruhe, 1. Juni. (Güterverkehr auf der großh. Eisenbahn.) Im Monat Mai haben die hiesige Station passirt: landaufwärts 2332, landabwärts 1119, zusammen 3451, somit durchschnittlich per Tag 110 beladene Güterwagen. Ferner passirten die hiesige Station 1021 leere Güterwagen in der Richtung landabwärts, um weitere Ladungen nach der entgegengesetzten Richtung aufzunehmen.

† Karlsruhe, 2. Juni. Heute hat das von dem Hrn. Erzbischof angeordnete Dank- und Bitt-Amt in der katholischen Kirche dahier stattgefunden. Unter den zahlreichen Theilnehmern an dem Gottesdienst bemerkte man Se. Durchl. den Fürsten zu Fürstenberg, die katholischen Mitglieder des

Staatsministeriums, der Ministerien und Zentralstellen, und das katholische Militär der Garnison. Der Geistl. Rath Gafz felebrierte das Hochamt, zu welchem die bekannnten französischen Bergfänger eine Messe sangen. Der Gottesdienst, der keine Kontroversfrage zwischen den weltlichen und geistlichen Behörden gebildet hat, wird wohl in ähnlicher Weise überall gefeiert worden sein.

≡ Karlsruhe, 2. Juni. Unter dem Titel: „Beiträge zur technischen Ueberwachung der bei allgemeinen Brandversicherungs-Anstalten affektirten Baulichkeiten“ von Professor Thier y in Karlsruhe liegt mir ein Schriftchen vor, welches sehr beachtenswerthe Vorschläge macht. Kurz gefaßt, geht es auf das Ziel los, zu untersuchen: welche Mittel sind vorhanden oder noch zu finden, um die Anzahl der Brände zu mindern, und die unvermeidlich ausgebrochenen in ihren verheerenden Folgen möglichst zu hemmen und zu mildern? Aus der moralischen Kraft unserer Zeit ist ein Institut hervorgegangen, das sich bereits schon hohe Achtung in der Gesellschaft verdient hat; es sind dies die Innungen der Löschmannschaften (Pompiercorps). Obwohl ihnen die Verhütung zur Seite steht, daß durch Brandversicherungen ihren Mitbürgern Häuser und Mobilien nicht unentgeltlich zu Grunde gehen, so arbeiten diese Innungen ohne Lohn und selbst ohne Sicherung für Leib und Leben dennoch mit einem Muth, der manchen wahren Erfraunen und jedenfalls große Dankbarkeit ihrer Mitbürger hervorruft. War dieser Aufschwung hier möglich, so argumentirt der Verfasser, so ist es weiter auch möglich, diesem Institut noch andere Kräfte der Technik zuzuführen, die es eben so vortrefflich vor dem Brand, als während demselben machen werden; deshalb schlägt er vor, mit der Lösch-Innung die Zimmer- und Maurerzunft, die Kaminfegermeister, gebildete Werkmeister und Geometer zu einer größeren Bezirks-Vereinigung zu vereinen, und dieser die Vor- und Nachschau der versicherten Häuser und Bauten zc. zu übergeben. Diese Baubezirks-Innung steht wieder zur Instruktion und Geschäftsführung, mehr mündlich wie schriftlich, auf Innungstagen je nach Bedarf am Bezirks-Amtsort unter der Leitung des Bezirks-Oberrammanns, der zu solch einer Versammlung den Staats-Baumeister und Ingenieur beizieht. Werden hier schon vorgekommene oder noch vorzunehmende Baugeschäfte besprochen, geschlossene Brands- oder sonstige Baumfälle frei beurtheilt, dann sachdienliche Maßnahmen kurz zu Protokoll genommen, so bekommt der Staatsbeamte des Bezirks die besten Kräfte zur Hand, die Sache sowohl, wie ihren Zweck, ohne selbst Techniker zu sein, beurtheilen und behandeln, und der Staat die Mittel, in höherer Leitung mit gegliederten Kräften einwirken zu können.

Nun folgert weiter der Verfasser, um dem Ganzen auch eine praktisch-wissenschaftliche Basis zu geben, auf der polytechnischen Schule einen Kursus zu obigem Zwecke einzurichten, der die Techniker nicht allein mit den schon gegebenen Gesetzen und Verordnungen bekannt macht, sondern ihnen auch einen Auszug aus den verschiedenen Lehrbüchern der Technik, in besonderer Berücksichtigung auf diesen Gegenstand zusammengestellt, als ein besonderes Fachwissen vorträgt.

Diese Ansichten sind in dem vorliegenden Büchlein zwar nur skizziert, doch so faßlich dargestellt, daß aus der Skizze leicht ein auszuführender Plan zu formiren ist, welchen er, wie ich, weiterem Ermessen überlassen muß. Einer guten Sache schadet übrigens die Deffinitivität nicht; daher wünschen wir, daß Amts- und Ortsvorstände, Bau- und Feuer-techniker sich mit dem Büchlein und seinen Ideen bekannt machen möchten.

□ Karlsruhe. Man hat vor einiger Zeit in öffentlichen Blättern gelesen, daß in Oesterreich davon die Rede sei, die dem Unterricht zu Grunde liegenden Schriften der griechischen und römischen Autoren einer Purifikation zu unterwerfen, durch welche die politisch gefährlichen Stellen derselben entfernt und die Jugend vor Einprägung republikanischer oder sonst mit unsern Zuständen unverträglicher Ideen geschützt werden solle. Wir können an die Nichtigkeit dieser Nachricht kaum glauben, denn sie würde bei denen, die einen solchen Antrag zu stellen oder der Berücksichtigung für werth halten könnten, eine nicht geringe Unbekanntheit mit dem Geiste der antiken Literatur und selbst verworrene Begriffe voraussetzen. Zwar ist nicht zu leugnen, daß hier und da auch das Alterthum politischer Schwärmerei zum Ausgangspunkt hat dienen müssen, und es ist ja bekannt, wie z. B. in der französischen Revolution die Begeisterung für die Republik Manche antrieb, Namen berühmter Volksmänner ihren Kindern beizulegen oder selbst anzunehmen. Allein an diesen Verirrungen ernstlicher Art sind die alten Klassiker nicht schuld, sondern eine falsche Auffassung der Geschichte, Mangel an gründlichem Kenntniss, an politischer Durchbildung. Wollte man den Werth der Bibel nach dem Mißbrauch beurtheilen, den der Fanatismus und die mangelhafte Bildung und Kenntniss mit ihr getrieben, so gäbe es kein gefährlicheres Buch, als sie; allein es ist eben so bekannt, daß Millionen Trost, Erbauung und Stärkung in allem Guten darin gefunden haben und finden werden, daß wir sie immerhin als die Quelle der Erleuchtung und Erbauung dem Volke lassen werden. Unter den großen Schriftstellern des Alter-

thums ist keiner, der für die Jugend verwerfliche Grundsätze lehrte; im Gegentheil ist es gerade die sittliche Erhabenheit und Strenge, die ihre Schriften durchweht, die neben der Meisterschaft der Form auch den Inhalt zu einer Schule für Geist und Herz machen muß. Wenn von den Klassikern die Rede ist, die in politischer Hinsicht ins Auge zu fassen sind, so sind es hauptsächlich Geschichtsschreiber und Redner, an denen etwa jener Akt der Purifikation vorzunehmen wäre, und hier findet sich denn freilich, daß in den Werken eines Cicero, Sallust, Livius, Tacitus, Cäsar, eines Thucydides, Plato, Aristoteles, Xenophon, Demosthenes zc. gerade eine Schule politischer Weisheit zu finden ist, nicht eine politische Thorheit. Wir haben vor längerer Zeit selbst einmal aus Klassikern des Alterthums eine nur kleine Lesepolitische Aphorismen mitgetheilt, aus denen man entnehmen konnte, daß aus den Schriften dieser Männer die reichste Belehrung zu schöpfen sei.

Wer hat die griechischen Sophisten und Demagogen mehr geübelt, als ein Aristophanes und Plato; wer die stillosen religiösen Grundlagen aller Staatsordnung besser nachgewiesen, als ein Plato; wer die Schattenseiten der wilden Massenherrschaft treffender geschildert, als Plato und Aristoteles; wer den Zerfall des griechischen Lebens eindringlicher dargestellt, als Thucydides; wer ist reicher an wahren Kernsprüchen politischer Weisheit, als Tacitus?

Nein, nicht in den Alten, sondern in den Neuen liegt die Gefahr für die Jugend; keiner der alten Klassiker hat in destruktivem Sinne geschrieben; sie haben die Schattenseiten der alten Republiken wohl erkannt und sie nicht als Muster der Nachahmung aufgestellt. Es ist daher für die Jugend keinerlei Gefahr von hier aus zu besorgen; wollen die Regierungen die Lektüre überwachen, so haben sie ein Feld, auf das wir neulich hingewiesen haben: jenes Feld der schlechten Mobelektüre, jenes Unkraut, das aus der verdorbenen Phantastie sittenloser Weiber und Romansudler emporwuchert, und von dem Marke unserer männlichen und weiblichen Jugend zehrt. Hier schreite man ein; gegen diese Schulen der geistigen und stillosen Verborbeneheit schreite man ein. Das gründliche Studium der alten Klassiker ist die beste politische Schule, die es geben kann.

△ Seidelberg, 1. Juni. Nach dem so eben ausgegebenen Adressbuche der Universität für das Sommersemester beläuft sich die Gesamtzahl der hiesigen Studirenden auf 703. Darunter sind 62 Theologen (mit den Seminaristen); 497 Juristen; 94 Mediziner (mit den Chirurgen und Pharmazenten); 17 Kameralisten und 33 Philosophen und Philologen. Unter den Studirenden sind 188 Inländer. Außerdem sind noch 16 Personen „reiferen Alters“ und 13 konditionirende Chirurgen und Pharmazenten im Verzeichniß erwähnt. Da im vorigen Winter die Zahl der immatrikulirten Studenten nur 677 betragen hatte, so ist also die Frequenz etwas gestiegen; wir freuen uns, unsere früher ausgesprochene Vermuthung, die übrigens hier ziemlich allgemein war und auch andern öffentlichen Blättern mitgetheilt wurde, daß sich die Anzahl der Studirenden eher etwas geringer herausstellen dürfte, als im letzten Semester, hiernach berichtigen zu können.

Wie hier mit der Errichtung eines Waisenhauses nun Ernst gemacht wird und davon die Gemeinde in den letzten Tagen durch das Journal und vorgelesen von den Kanzeln aus in Kenntniss gesetzt worden ist, zugleich mit der Bitte, die Theilnahme an dieser Anstalt durch milde Gaben nach Kräften bethätigen zu wollen, so soll nun nächstens auch der Neubau des Astorhauses bei Waldorf begonnen werden, zu dem bereits der Plan gefertigt ist und der nun im Soumissionswege begeben werden soll. Irrren wir nicht, so ist Ihnen über diese schöne Stiftung einmal von anderer Seite her schon Nachricht gegeben worden. Sollte Dies übrigens nicht der Fall sein, so können wir Ihnen noch Näheres mittheilen.

Am gestrigen Tage, dem zweiten Pfingstfeste, war unsere Stadt von Fremden ungewöhnlich stark besucht. Auch nahm in den letzten Wochen der Fremdenbesuch überhaupt bedeutend zu und es machen sich die Zeiten wieder eingetretener Ruhe auch in dieser Beziehung sehr fühlbar. Daß der Kriegszustand, der auch von den hiesigen Behörden auf eine so milde und besonnene Weise gehandhabt wird, auf den Verkehr nicht im geringsten störend einwirkt, ist hiedurch thatsächlich bestätigt.

≡ Mannheim, 1. Juni. Es ist nun einmal so hergebracht, die Pfingstfeiertage, insbesondere den Pfingstmontag, zu Ausflügen in der Umgegend zu benützen, und ungünstiges Wetter selbst ist kaum im Stande, diese alte Gewohnheit auch nur zu beeinträchtigen; denn an keinem Tage des Jahres baut man so fest auf den Trostspruch „post nubila Phoebus“, als gerade am Pfingstmontage; und so kam es denn auch, daß die Bewohner unserer Stadt, trotz der Regenwolken, welche in Folge vorausgegangener schwerer Gewitter in der Umgegend am Firmamente angesammelt waren, dennoch in dichten Haufen der Eisenbahn zuströmten. Dort war ein solches Gedränge, daß alle Kräfte aufgeboten werden mußten, um die allgemeine Wanderlust zu befriedigen. Gegen Mittag war unsere Stadt förmlich entvölkert, Frei-

